

Filzmaier
analysiert ↗

Die großen

Jede Gesellschaft hat ihre Tabuthemen. Meistens sind das Tod, Sex und Geld. Über den Tod spricht man möglichst gar nicht. Beim Sex schwindeln wir. In Geldangelegenheiten wird vieles totgeschwiegen und noch mehr geschummelt. Politisch verdient die Sache eine nähere Betrachtung.

1. In Filmen sehen wir täglich gespielten Mord und Totschlag. Echte Leichen werden von den Medien und speziell bei Nachrichten selten gezeigt.

Abgesehen vom Respekt vor Opfern sowie deren Angehörigen nach Unfällen oder Verbrechen will man keinen Brutalisierungseffekt auslösen. Wenn jemand wie in den USA die Live-Übertragung von Hinrichtungen verlangt, ist das pure Sensationseilheit.

Wer Bilder des IS und von dessen Köpfungen zeigt, würde das Bedürfnis der Massenmörder nach Aufmerksamkeit befriedigen.

2. Es gibt also gute Gründe, den Tod zu tabuisieren. Traurig ist, dass dies im Internetzeitalter nicht funktioniert, wenn Idioten IS-Tötungsvideos über Facebook & Co. weiterleiten.

Muss man jedoch nicht in der Politik über das Sterben sprechen? Gemeint ist nicht bloß der Kriegsfall, sondern

Lebenserwartung und Pensionen. Sachdebatten darüber sind wichtig, und für Politiker aller Parteien dennoch heikel: Die meisten von uns wollen nicht etwas diskutieren, das indirekt den eigenen Tod betrifft.

3. Dazu ein Beispiel: Die Kosten für das Pensionssystem sind rechnerisch von der Zahl der Jahre in Pension abhängig.

Wenn wir alle älter werden, muss daher das Pensionsantrittsalter steigen? Ein unaufgeregter Diskurs ist da



Foto: Martin A. Jöchl
Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Das pikanteste Tabuthema in Österreich lautet Sex. Darüber wird zwar andauernd geredet - der Wahrheitsgehalt allerdings ist äußerst gering. ▼

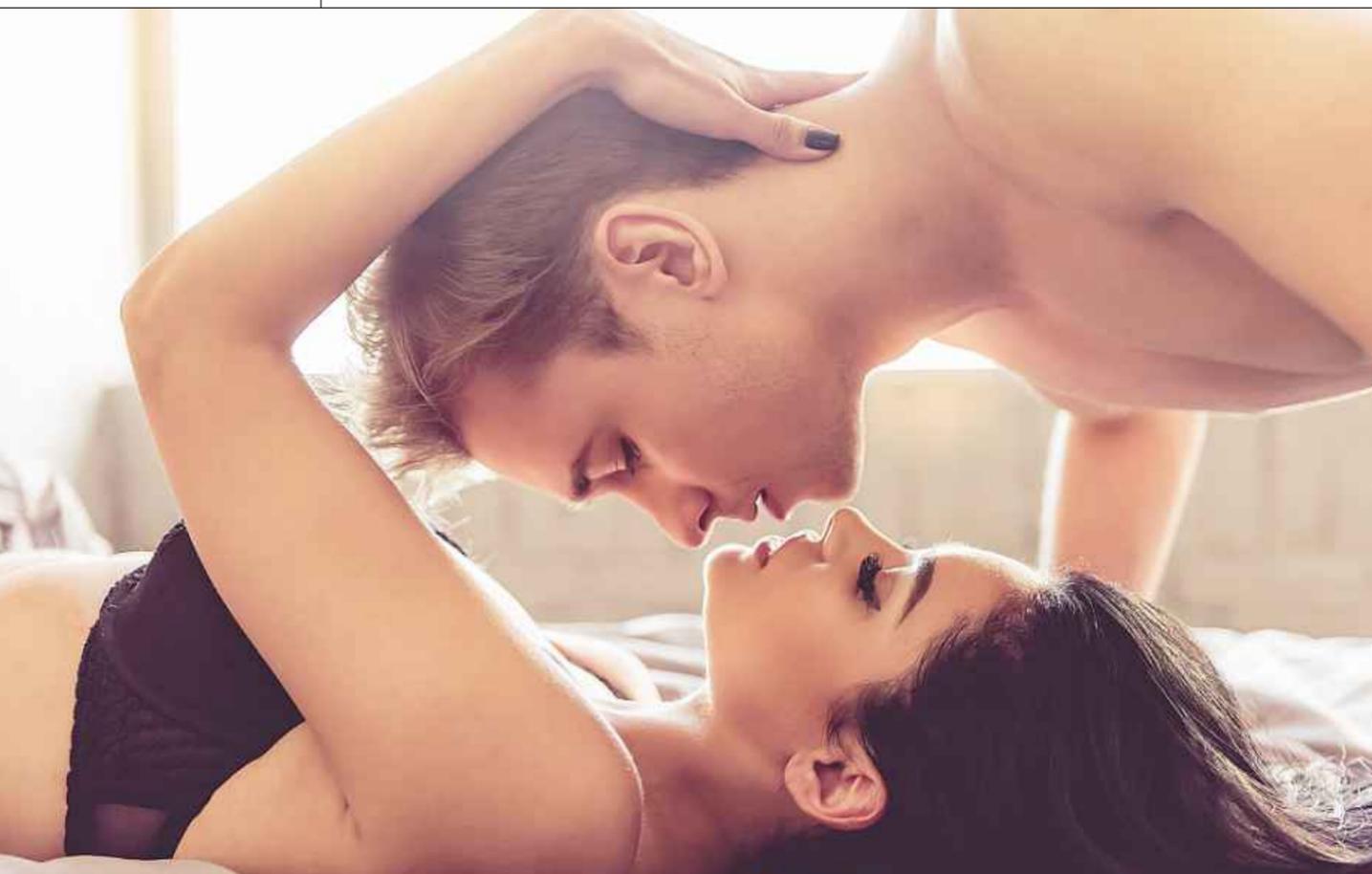


Foto: Fotolia

Tabus der Österreicher

kaum machbar. Die sehr persönliche Rechnung „Ich sterbe statistisch gesehen in so und so vielen Jahren!“ verunmöglicht das Verdrängen des Todes als Tabu.

Zudem will sich keine Partei in die Nesseln setzen, wenn bis zu ein Drittel ein Wähler älter als 60 Jahre ist. Das Ansprechen von Krankheit und Sterbebegleitung, wie wir uns in den letzten Lebenstagen fühlen, wäre sowieso wahlkampfaktischer Selbstmord.

4. Wenn Politiker sterben, kann mit dem Tod so oder so umgegangen werden. Letzten Sonntag wurde Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser verabschiedet. Sie war ein großartiger Mensch.

Es war schön zu hören, wie alle Reden zu ihrem Gedenken von ehrlicher Anteilnahme geprägt waren. Doch wie oft wird – egal ob Spitzenpolitiker oder Durchschnittsbürger – auf Begräbnissen am meisten gelogen? Nach der betrunkenen Autofahrt Jörg Haiders in den Tod beschäftigten sich seine Anhänger mit absurden Verschwörungstheorien, um nicht den Tod akzeptieren zu müssen.

5. Andere wiederum wollen allein wissen, ob und wie viel Geld ein offizielles Begräbnis kostet, um nachher darüber zu schimpfen. Die Frage ist oft sowohl pietätlos als auch kleingeistig motiviert. Doch warum wird das nicht einfach in einer Presseaussendung dazugesagt? Weil Geld genauso ein heimisches Tabu ist.

Politiker sind arm, wenn sie über Geld sprechen müssen. Was immer seitens der Politik auch ausgegeben wird, der Volksmund sieht es stets als Geldverschwendung.

6. Es ist zu Recht umstritten, wie – für Schulen oder Altenheime, Wirtschaftsförderung oder Sozialhilfe, Verkehrsprojekte oder Umweltschutz – Steuergeld verteilt wird. Der Rechnungshof leistet hier tolle Arbeit,

unnötige Ausgaben aufzuzeigen. Sagen wir nicht manchmal ohne Nachrechnen reflexartig, dass ein politisches Projekt zu teuer wäre? Das muss von Fall zu Fall beurteilt werden, doch mit Gelddetails wollen sich viele nicht beschäftigen. Was leider den Verschwendern und nicht gerechten Politikern hilft.

7. „Politik kostet immer zu viel Geld!“, ist ein bedenkliches Vorurteil, denn was ist Politik? Sie hat als Aufgabe, das Gemeinwohl – unser menschliches Zusammenleben in Österreich – zu gestalten.

Es macht Sinn, für öffentliche Einrichtungen wie Schulen Steuern zu zahlen. Nur so kommt etwas allen zugute, und können es sich nicht nur Reiche leisten. Für das Gemeinwohl Geld bereitzustellen, ist so gesehen Ausdruck der Demokratiebereitschaft.

8. Über Geld spricht man trotzdem nicht. Nur ein Amerikaner, der 100.000-Dollar oder mehr im Jahr verdient, sagt das laut und stolz. Die Erstreaktion in den USA ist die bewundernde Frage, was er beruflich so gut kann. Österreicher mit 100.000 Euro-Jobs aber verschweigen ihr Einkommen.

Ihnen droht als Spontanantwort, mit welchen Machenschaften man es sich gerichtet hat. Mit wenigen Ausnahmen – meistens Multimillionäre aus Sport und Wirtschaft – ist gegenüber Gutverdienern der Neidreflex deutlich stärker als die Anerkennung von Leistung. Diese wird gleich infrage gestellt.

PS: Das pikanteste Tabu in Österreich lautet Sex. Darüber wird dauernd geredet, doch ist der Wahrheitsgehalt gering. Eine Überflutung mit erotischen Reizen und mediale Supersextypen sind harmlos. Gesellschaftspolitisch zu hinterfragen wäre, warum es von der Homosexualität bis zum Sex im Alter immer noch Tabuthemen voller Schein- und Doppelmoral gibt.

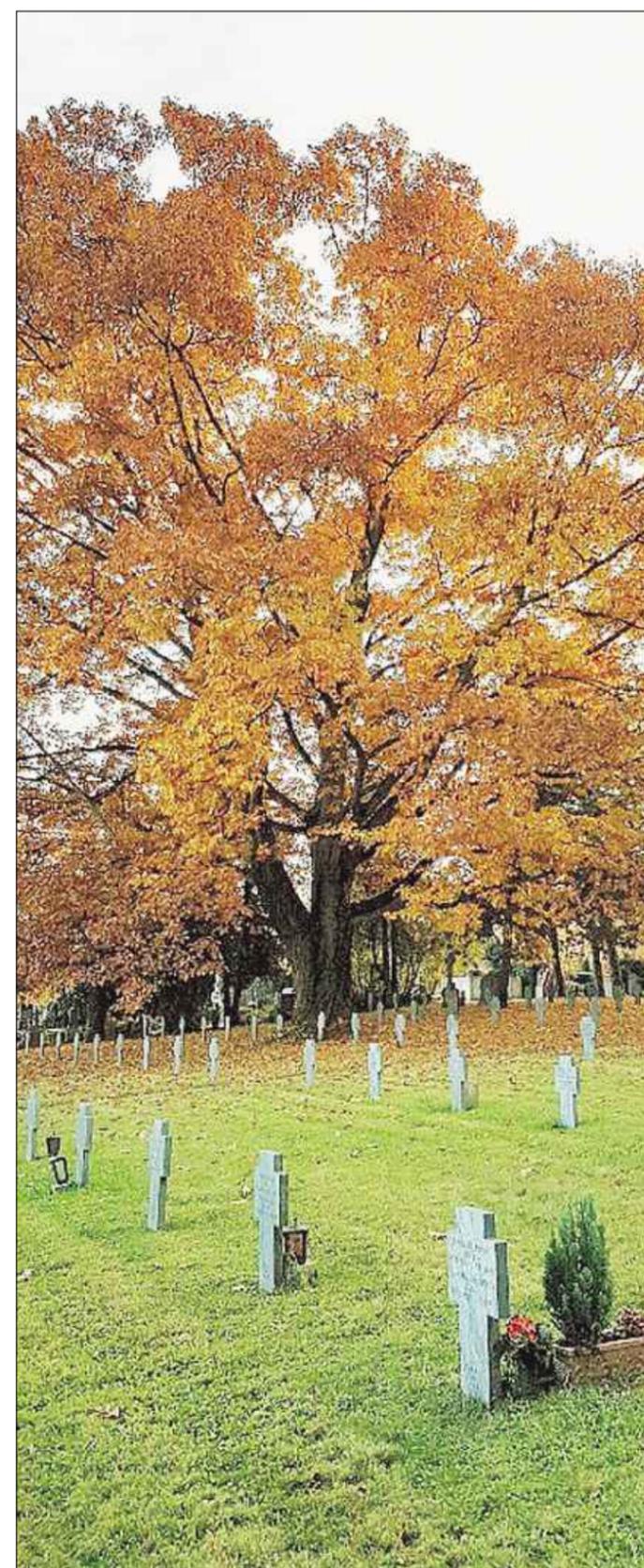


Foto: Jürgen Radspieler

In Filmen sehen wir täglich gespielten Mord und Totschlag. Brutale Bilder sind ein Grund, den Tod zu tabuisieren. Doch muss das Sterben generell tabu sein?